

Sprachliche Fähigkeiten und soziale Integration in einer sprachlich heterogenen Kindergartengruppe der Deutschschweiz

Menschen mit Migrationshintergrund treffen aktuell in der Deutschschweiz auf einen gesellschaftspolitischen Diskurs, welcher die Sprache als Schlüssel zur Integration versteht. Dies geschieht ohne explizite Darlegung welche Art von Sprachkompetenz wofür (soziale/berufliche Integration) gefordert wird und welche Varietät relevant ist. Personen mit Migrationshintergrund geraten einseitig unter Druck Deutsch bzw. Schweizerdeutsch zu erwerben und sich aktiv für ihre Integration einzusetzen (Flubacher 2014).

Im Wissen um diesen Diskurs untersucht die vorliegende Deutschschweizer Fallstudie folgende Fragestellung:

Wie positionieren sich Kinder mit unterschiedlichem sprachbiografischem Hintergrund und unterschiedlichem Sprachentwicklungsstand in der Umgebungssprache Schweizerdeutsch im sozialen Netzwerk einer Kindergartengruppe und welche Beziehungen innerhalb der Gruppe gehen sie ein?

Bevorzugte Interaktionspartner wurden mittels Befragung der Kinder und Beobachtung erhoben und netzwerkanalytisch ausgewertet. Syntaktisch-morphologische Fähigkeiten der Kinder wurden durch LiSe-DaZ (Schulz/Tracy 2011) erfasst, pragmatisch-kommunikative durch Beobachtung.

Die soziale Netzwerkanalyse zeigt, dass Kinder mit Schweizer Nationalität, türkischsprachige Kinder sowie Kinder mit frühem Age of Acquisition in der Umgebungssprache jedoch gehäuft unter sich bleiben. Allgemein wählen die Kinder Interaktionspartner mit ähnlichen produktiven syntaktisch-morphologischen Fähigkeiten in der Umgebungssprache.

Zwischen Popularitätswerten in der Gruppe (Indegree-basiertem Prestige) und produktiven und rezeptiven syntaktisch-morphologischen Fähigkeiten bestehen mittlere bis hohe positive Korrelationen. Ebenfalls zeigen sich positive Zusammenhänge zwischen Indegree-basierten Prestigewerten und pragmatisch-kommunikativen Fähigkeiten. Kinder mit eingeschränkten sprachlichen Fähigkeiten in der Umgebungssprache sind folglich vom Ausschluss bedroht. Zudem entgehen ihnen durch ihre Position im sozialen Netzwerk wichtige Lerngelegenheiten. Als Interventionsmöglichkeiten sind Peer-Learning, Tutorensysteme zwischen Kindern mit der selben Erstsprache und Interventionen auf Gruppenebene zu prosozialem Verhalten denkbar. Solange keine Spracherwerbsstörung vorliegt, ist eine einseitige individuumzentrierte Intervention nicht zwingend.

Literatur

Flubacher, Mi-Cha (2014): *Integration durch Sprache - die Sprache der Integration. Eine kritische Diskursanalyse zur Rolle der Sprache in der Schweizer und Basler Integrationspolitik 1998-2008*. Göttingen: V&R unipress.

Schulz, Petra und Tracy, Rosemarie (2011): *LiSe-DaZ. Linguistische Sprachstandserhebung – Deutsch als Zweitsprache*. Göttingen: Hogrefe.